



Horaz hatte seine Lieblingsgegenden, die
 er andern vorzog, die er am meisten besuchte,
 wo er seine Tage verfließen zu sehen wünschte;
 und ob ein Weiser gleich an jedem Orte zu-
 frieden lebet, wohin ihn die Vorsehung set-
 zet, so ist es doch seiner nicht unwürdig,
 ein Land mehr zu lieben, als ein anderes,
 und sich an seinen Vorzügen zu freuen. Die
 Derter auf dieser Erde sind sowohl in Ab-
 sicht des Vergnügens, das sie geben, unter-

schieden
 sind; und
 dungen
 und gewi-
 pe gewi-
 sehen.
 anmuthige
 den, als
 wegen?
 aus wach-
 unter Be-
 genden
 Vortheil
 gend ein
 in Porra
 schkeit, un-
 anmuthige
 gleichsam
 ihrer Wei-
 Lage, de-
 dem inn-
 Herz Ein-
 tit. Un-
 schäfte
 den Reiz
 haben?



schieden, als sie es in Ansehung des Nutzens sind; und wenn unsre angenehmen Empfindungen von den äussern Eindrücken erzeugt und genähret werden, so ist ein kühles Tempe gewis Asiens brennenden Wüsten vorzuziehen. Und wer wird nicht lieber in den anmuthigen von dem Rhein gewässerten Gefilden, als in Laplands beschneiten Einöden, wohnen? Hier fällt der Unterschied, ganz aus einander gewickelt, in die Augen, und unsre Wahl ist mit der Benennung der Gegenden bestimmt. Oft sind es gewisse kleinere Vortheile, die einem Lande, oder einer Gegend eine vorzügliche Zuneigung verschaffen, ein Vorrath an Gütern, welche zur Bequemlichkeit, und zum Vergnügen dienen, einige anmuthige Auszierungen der Natur, und gleichsam einige feinere oder stärkere Züge ihrer Meisterhand, welche vereinigt mit der Lage, der Milde des Himmelsstriches, und dem innern Wohlstande, auf ein fühlendes Herz Eindrücke machen, nach welchen es richtet. Und bekennet nicht Horaz selbst das lebhafteste Gefühl, womit ihn die eigenthümlichen Reizungen von Tarent durchdrungen hatten?



Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet.

Od. VI. lib. II.

Eben dieses darf ich von der Schweiz sagen, in Ansehung derjenigen ihr eigenen Vorzüge, wodurch sie die Annehmlichkeiten des Landlebens erhöht. Hier steigen am Morgen keine giftigen, von Krankheit schwängern Dünste auf, wie aus den Morästen und Sümpfen des Niederlandes; hier senket und verzehret keine Hitze, die in Italien am Tage den Bewohner des Landhauses entkräftet aufs Lager streckt, und ihn in einer unbefiegbaren Mattigkeit umschließt. Hier gehet die Sonne immer in einer heitern Anmuth auf und nieder; die leichten nächtlichen Nebel verschwinden vor ihr, ohne geschadet zu haben; ihre Strahlen befruchten, ohne zu beschweren, und durchwärmen, ohne mit starker Hitze zu brennen. Die Winde erfüllen den weiten Luftraum mit Reinigung und Erfrischung; und Kühlung wehet überall von den waldigten Höhen, und rauschet mit den schäumenden Wasserfällen herab. Ich darf es kaum erinnern, daß unaufhörliche Ebenen, von keinen Anhöhen untermischt, etwas gar

zu



zu Einförmiges haben, welches die Seele ermüdet. Aber hier, welche Mannigfaltigkeit und Abwechslung der Flächen mit Hügeln, der Hügel mit Bergen, der Berge mit Gebürgen, und der Thäler, der Flüsse, der Wiesen, der Kornfelder und Felsen unter einander, belebet das Gemüth und ändert und vervielfältiget die reizenden Aussichten! Wohin das Auge blickt, findet es neue Belustigungen. Hier wird die Einbildungskraft durch eine lachende Landschaft erheitert; dort erhebt sie sich gleichsam mit den Gebürgen gen Himmel, und breitet sich mit ihnen aus. Hier erfrischt sie sich an den Flüssen und Bächen, die durchs Thal laufen, und an den quellenreichen Bergen, wo Wasser von allen Seiten heruntermurmelt; dort füllet sie sich zwischen den öden Felsenmauern, die drohend herabhängen, und an dunkeln Abgründen mit stiller Melancholie und Schauder. Hier irret sie in dem tiefen Grase, oder unter den einsam zerstreuten, mit reichen Fruchtbäumen umgrüntten Wohnungen des Landmans, oder an einem anmuthigen, mit sichern Gebüsch umschlossenen Bade um-



her; dort klettert sie gleichsam mit den Heer-
den die Wolken hinan, und blicket schwin-
delnd in die dämmernden Tiefen hinunter.
Denn die Schweiz

— bildete sich, als solten Riesen da wohnen,
Vol Ehrfurcht erblickt der Wandrer Berge in Wolken,
Und unter der Trift der Genssen donnernde Wetter,
Und Waldungen in hoher Luft.

Vom hangenden Fels, von schwindelnder Höhe her-
unter,

Erschallet der Lärm der blökenden hüpfenden Lämmer,
Und bölkender Ruf der schwer beleibeten Kühe,

Die das gespannte Euter drängt.
Das Brüllen der Rinder vermischt sich mit dem Ge-
läute

Der Glocken. Es eilt das Mädchen mit dem Gefässe
Vol schäumender Milch. Die Unschuld färbt ihre
Wangen.

Wenn sie den treuen Hirten sieht.
Er scherzet mit ihr, und folget langsam der Heerde,
Und gibt ihr den Straus, den er für sie nur gebunden,
Und den er so lang am Huth stolzierend getragen,
Und sie steckt ihn an ihre Brust.

Ein andrer sitzt auf verguldeter Spitze des Berges
Und bläset vol Muth auf dem gekrümmten Horne;
Tief unter ihm schießt, und fällt mit brausenden
Brüllen

Der Strom aus ewgem Eis heraus.



Der rauschende Sturz, das Echo vom Spiele der Hir-
ten,

Der frohe Gesang des nie gestörten Gefieders,
Die Aussicht von Bergen, die, wie steinerne Wogen,
Unordentlich und drohend stehn;

Dis alles bestürzt, ergötzt und reizet den Wandrer,
Erstaunet sieht er die Natur mit Wundern geschäftig,
Er preiset zugleich der Völker guldene Freiheit,
Und ihre Treu und Tapferkeit.

Wie reizend ist nicht dieses Gemählde von
der Schweiz, das ich aus den Gedichten der
Madame Langen, die mit den Tugenden ihres
Geschlechtes ein sanftes Gefühl für das
Schöne der Natur verband, entlehnet habe!

Wenn uns auch das Glück vergönnet ist,
auf dem Landhause alle Annehmlichkeiten der
schönen Jahreszeit zu genießten; wie sehr
müßte doch der Anblick armer und selavischer
Landleute einem wahren Menschenfreunde
seine Freuden vermindern! Wird ihm nicht
ein grosser Theil seiner Zufriedenheit fehlen,
wenn er, ob er gleich mitten in einem Ueber-
flusse von Vergnügen lebet, doch in diesen
seinen Nebenmenschen vor seinen Augen und
rings um sich her seine eigene Natur elend
und gemishandelt sieht? Und ist nicht dis



der gewöhnliche Austritt fast in jedem Lande? Wie bald schmelzet ein menschliches Herz in der Empfindung des Mitleidens dahin, verliehrt seine Heiterkeit, und hüllet sich in einen dunkeln Schmerz ein, wenn es den Landman nur mit Mühe, mit Verachtung, mit Härte, mit Ungerechtigkeit, mit Armut und Elend ringen siehet?

Und was für ein Recht haben wir, unsre Brüder zu Sklaven zu machen? Haben sie uns beleidiget, daß sie dafür mit unauflösllichen Ketten an das Joch gebunden liegen? Oder bestehet nicht vielleicht darin ihr ganzes Verbrechen, daß sie in einem Gute, das einem Herren eigenthümlich ist, von Eltern gebohren worden, die von seinen Vorfahren in die Sklaverei gezogen worden? Was haben denn diese armen Lämmer gethan? Warum muß denn das unschuldige Kind mit dem Leben, das es von seinem Vater empfängt, auch seine Dienstbarkeit und sein hartes Joch empfangen? Warum muß denn eine ewige Sklaverei ein Erbtheil werden, das gleichsam mit dem Blute und dem Namen auf ferne Geschlechter fortgepflanzt wird? O sie,

meine
ne befin
me der
Dien
ne laute
hen der
Elendes
im, beglei
ein Schick
schen be
manch
trübt
ten, di
and w
sch nur
trübt!
ein neues
nicht vo
sehr wi
de es i
kostbar
bald w
Landgüt
was Unfr
was junc



meine Herren, die sie Landgüter und Leibeigene besitzen, wenn meine Stimme, die Stimme der bittenden Menschlichkeit, zu ihren Ohren kommen sollte, so hören sie diese meine laute Fürsprache, welche das stumme Flehen der Armut, der Beschwerden, und des Elendes, worunter oft ihre Unterthanen seufzen, begleitet. Suchen sie nicht länger darin eine Grösse, daß sie eine Anzahl von Menschen haben, die mit allen ihren Nachkommen ihnen eigenthümlich gehören. Wie betrübt ist der Vorzug, über Menschen zu gebieten, die mit Zwang unterwürfig sein müssen, und wie beklagenswerth eine Herrschaft, die sich nur über arme und gedrückte Sklaven erstreckt! O! wenn sie ihnen die Freiheit, die ein neues Leben ist, schenkten, was könnten sie nicht von ihrer Dankbarkeit erwarten? Wie sehr würde sie ein Volk lieben, wie sehr würde es ihnen ergeben sein, das von ihnen das kostbarste Geschenk erhalten hätte! Und wie bald würden die Aecker und die Wiesen ihrer Landgüter eine neue Schönheit annehmen, das Unfruchtbare fruchtbar, und das Fruchtbare fruchtbarer werden, und ieder unbebaute



Winkel anfangen zu grünen, und Früchte zu geben, wenn der Pflug nicht mehr von Händen, die von der Sklaverei kraftlos sind, geführt würde, und der Landman den Segen des Feldes auch für sich einholen dürfte? Wie sehr würde es von einem neuen Fleiße belebet werden, alle seine Kräfte zu ihren Nutzen zu verdoppeln? Gewis der Mensch ist niemals so verdorben, daß er nicht Wohlthaten von einer solchen Wichtigkeit empfinden sollte; die Dankbarkeit ruft mit einer viel zu lauten Stimme, als daß man sie verhören könnte; ein guter Herr hat immer gute Unterthanen; und eine iede Erleichterung ihrer Beschwerden ist ein neuer Sieg über ihre Herzen, und ein neuer Ruhm für das menschliche Geschlecht.

Noch hier, zwischen diesen glükfeligen Gebürgen, behauptet die Menschlichkeit ihre unentheiligten Rechte, und scheint, nachdem sie an andern Orten von der siegenden Tyrannie verjaget worden, sich niedergelassen zu haben. Was sich andere dürfen noch zu einem Glükke schätzen, daß sie nicht gedrückt werden, würde hier ein verächtlicher Ruhm

sein,
gesch
wenn
unter
groß
derun
dichteri
ist ang
den vö
fand
den,
in e
den
Wein
und E
Närrer
Nod
nicht
unter
Luge
fremd
Obri
ungere
D! me
hbar



sein, wo der Landman geliebet, geehret und geschüzzet wird. Was für vergnügte Tage, wenn man die Reizzungen des Landlebens unter einem Volke genießet, dessen Glück so groß ist, daß man besorgen mus, die Abschilderung davon werde für eine Geburt einer dichterischen Hitze angesehen werden! Wie viel angenehmer werden uns nicht die Freuden des Landes, wenn sie durch den Wohlstand derer, die um uns sind, vermehret werden, wenn alles, was vor unsern Augen ist, in einem Ueberfluß von Gütern und Zufriedenheit lebet, wenn Acker, und Heerden und Weinberge nicht ermüden, ihre Reichthümer und Ergötzlichkeiten zu liefern, und es kein Verbrechen ist, sie selbst zu genießten!

Noch hat das Verderben der Zeit hier nicht die Herzen zerrüttet; noch wohnet hier unter bemoosten Dächern die alte angeerbte Tugend, die unbezwungen von der Macht fremder Beispiele, die Gottheit fürchtet, die Obrigkeit ehret, keine Gefahren, aber jede Ungerechtigkeit, jede Treulosigkeit scheuet. O! möchten diese Tugenden eben so unflegbar bleiben, als diese Felsengebürge, die



sich an dem Himmel messen! In einer stillen
Einfalt, und glükseligen Einförmigkeit fließet
hier das Leben vorüber. Jeder Tag hat sei-
ne Arbeit, zu welcher die Morgenröthe wek-
ket, und mäßige Früchte des Feldes und der
Heerde, und ein Trank oft aus einem vorü-
berfließenden Bache, oft aus dem Weinbe-
cher stärken. Friedfertigkeit, und Treue, und
Freundschaft wohnet mit dem Landman in
der Hütte, und begleitet ihn ins Feld. Er
liebet seinen Nachbarn, ist sein Rath, und,
wenn er auch bei ihm mehr Kinder und Gar-
ben erblicket, als bei sich selbst, so freuet er
sich doch mit ihm, gleich frei vom Neide und
von Kleinmüthigkeit. So theilen sie Arbeit
und Vergnügen unter einander, und sind, da
sie in einer tiefen Ruhe wohnen, und ihr
Geist stille ist, und von keinem Sturm der
Welt empöret wird, mehr, als Könige reich.
Oft, wenn der Abend das Thal beschattet,
und sie unter der Dämmerung der von ihren
Händen gepflanzten Reben ausruhen wollen,
dann lagert sich das Alter bei dem Alter zu
muntern Gesprächen, indeß hier einige noch
unermüdete Jünglinge ihre Stärke im Kin-

gen u
neue
Kron
auf d
dunge
in ihre
späht
König
der der
begeht
wird
easse
eulen
Vorn
und J
macht
den, v
für den
gete
die E
Gele
erfint
Morg
beginn
sch, b



gen üben, und auf Beifal und Sieg stolz neue Zweikämpfe wagen, und dort ein bunter Kranz von Jugend und Freude beflügelt, auf dem zertretenen Grase in fröhlichen Wendungen umherflieget. Zwar mischet sich oft in ihre abendlichen Unterredungen ein unschädlicher Aberglaube, oder die Liebe zu Abendtheuern, oder die schalkhafte List, andere damit zu täuschen. Dann erscheinen bezauberte Dörfer, verführende Irlichter, wandelnde Männer ohne Füße und Kopf, rasselnde Geister, und wahrsagende Nacht-eulen. Spottet nicht der Einfalt und der Vorurtheile des Landmans, die Erziehung und Zeit ihm vielleicht unüberwindlich gemacht haben. Was schadet es seinen Tugenden, wenn er sich für Nachterscheinungen fürchtet? Wird er darum weniger from, weniger keusch, weniger gerecht sein? Hat nicht auch die Stadt ihre Träume? Sinnet nicht selbst der Gelehrte oft die ganze Mitternacht hindurch, erfindet Thorheiten, und verkauft sie am Morgen der Stadt für Wahrheiten? Oft beginnet ein Greiß, auf dessen kahlem Haupte noch der Geist der alten Helvetier ruhet, und



dem das Gedächtniß von so vielen rührenden Denkmählern der Tapferkeit seiner Vorfahren erfüllet ist, eine Unterredung von Waffen und Streit; in seinem runzelvollen Angesichte, dessen ehrwürdige Mienen von dem weissen herabhängenden Barte erhöht werden, verjüngen sich wider alle Züge seines noch ungebeugten Heldenmuthes; bald nennt er die Ketten, die Tel zerrissen, und die Tyrannen, die er verjagt; bald erzählt er, wie Burgund geschlagen sei, und sein Heer in einem Weinhause verschlossen hinterlassen habe; bald, wie oft Frankreich für seine Kühnheit gezüchtiget worden, und doch keinen Frieden halten wolle; bald kommt er auf seine eigenen Thaten, deckt seine Narben auf, und indem er den zuhorchenden Jüngling zu gleichem Muthе anfeuert, ergreift er mit zitternder Hand das volle Weinglas, und leeret es auf den Ruhm seines tapfern Vaterlandes aus. Dann fängt ein anderer zu erzählen an, was er für weite Reisen nach Holland gethan, und was er für Wunder gesehen, Leute von lauter Gold, und Pferde, die mehr Silber auf den Decken gehabt, als sein

Nach
fe m
Rise
höbe
glück
Weib,
Jegen,
zu küß
Von a
Luch
und
ter
and
imme
die D
mit Lot
solchen
Reise
in d
glück
und
Ber
Echi
un
h ur



Nachbar, der Schmidt, Eisen hat, und Schiffe mit schwarzen Menschen, mit schweren Kisten vol Gold, und mit Thürmen, dreimal höher, als der im Dorf; dann preiset er sich glücklich, daß er wieder heim ist, lobt sein Weib, seine Ruhe, sein fruchtbares Feld, seine Ziegen, seine Stiere, und die süsse Milch seiner Kühe. Andere nehmen den angegebenen Thon auf, und mischen lange Gespräche vol Klugheit und Erfahrung vom Hausstande, und von dem, was die Abendsonne für Wetter angezeigt habe, ob der Gletscher Regen andeute, wie der Wein gerathe, wie das Land immer besser gebauet werde, und wie gütig die Obrigkeit den Ackerbau mit Anweisung, mit Lob und Belohnung unterstütze. Unter solchen nützlichen Gesprächen, die selbst die Weisen ergötzen, und die witzlosen Schwätzer in den Städten beschämen, verfließen diesen glückseligen Landleuten ihre Abendstunden; und dann wandeln sie, von Unterricht und Vergnügen begleitet, unter dem holden Schimmer des Mondes zur Ruhestätte.

Und unter diesem geliebten Volke erblicke ich unter tausend andern Glücklichen tief im



Thale, wo die Aare vorüberrauschet, ein zufriedenes Ehepaar, das der Himmel mit ieder Güte, mit ieder Vollust des Landlebens segnet. Sanfte Liebe, Eintracht, feiner Scherz und stille Vergnügbarkeit vereinigen ihre Herzen, und breiten die reinsten Freuden über ihre Tage aus. Ihre Gespräche sind nur holde Unterredungen der Zärtlichkeit; ihre Wünsche, ihre Geschäfte begegnen sich immer in der anmuthigsten Gefälligkeit. Nichts störet die göttliche Harmonie ihrer Selen; nichts die Heiterkeit ihrer Herzen, die von keinen andern Begierden wissen, als sich einander in der Liebe zu übertreffen, und sich das süsse Leben noch süsser zu machen. Wenn den geliebten Mann ernsthafte Arbeiten des Geistes und wohlthätige Geschäfte für seine Nebenmenschen, (denn andere kennet er nicht,) von der Seite seiner zärtlichen Gattin weg-rufen; so läßt sie ihn nur mit sanftbethränkten Blicken aus ihren Armen, und alle ihre häuslichen Sorgen reichen nicht zu, die ihr so langen Stunden seiner Abwesenheit zu verkürzen. Indessen beschäftigt sie sich in ieder häuslichen Tugend, die ihr eigen ist.

Bald
und
seine
das
te, be
net hier
mit sanft
als das
nicht mit
hinn
Linnwand
ten, un
Gärtne
Dienen,
wie ihre
alle Gewä
beschäft
die nicht
ter wend
zu lassen
aufgebl
Nette ei
der Hitz
der kleine
Wohlung



Bald regieret sie mit Anstand und Klugheit und Erfahrung ihr Hauswesen, giebt jedem seine Arbeit, achtet auf alles, verbessert hier das Verfehene, ordnet dort ein neues Geschäft, belehret hier und untersucht dort, belohnet hier mit Lobsprüchen, und strafet dort mit sanftmüthigen Verweisen. Bald sizzet sie, als das Muster des Fleißes, am Rahmen, wirkt mit geschickter Hand, und ahmet alle bunten Blumen des Frühlings im weissen Leinwande nach. Bald eilet sie in den Garten, unterredet sich vol Leutseligkeit mit dem Gärtner, und seinen Gehülffen, besucht die Bienen, die sie pflaget, sieht mit Vergnügen, wie ihre iungen Pflanzen wachsen, und wie alle Gewächse ihrer Küche entgegenreifen, beschließt, frei von der Denckungsart derer, die nichts an der Verbesserung ihrer Landgüter wenden, eine neue Baumschule anlegen zu lassen, tritt an das Blumenbeet, mustert iede aufgeblühte Schönheit, gibt der sinkenden Nelke eine Stütze, oder trägt sie, mat von der Hitze, in den Schatten, wandelt, indes der kleine Sohn, das Bild ihrer Reizze, der Liebling der Grazien, um sie her tändelt, und



Schmetterlinge hascht, wie die Göttin der Liebe zwischen den Rosen umher, bricht sparsam nur eine, und steckt sie an den Busen, der vol heisser Begierde nach der Zurückkunft ihres Geliebten klopft. Ja, er komt ihren schmachtenden Wünschen entgegen; und wer schildert hier das sanfte Gemisch von Freude und süßer Wehmuth und liebevollen Fragen, bei Umarmungen vol Inbrunst, bei Küssen ohne Zahl? Nun erquikt sie ihn mit frischen Früchten; nun unterhält sie ihn mit hundert anmuthigen Erzählungen. Oft, wenn der stille Abend winkt, und der Mond den geruchvollen Garten versilbert, dann geht sie an seiner Hand in den beglänzten Reihen von Bäumen auf und nieder, und vol von dem süßen Gefühle ihres Glückes sinket sie in seine Arme hin, nennet sich, da sie ihn besitzt, die glücklichste unter dem gestirnten Himmel, und eine Thräne nach der andern, die ihm nicht weniger eine dankbare entlocket, zittert ihr über die schönen Wangen hinunter. Oft kommen einige Freunde in der kühlen Dämmerung zu dieser reizenden Wohnung, und Freundschaft und Vergnü-

gen eilen
liche
wischen
müthigen
an zu
der Glü
gen von
wäre d
reden
Schöner
es dem
sein, d
Reiz i
die L
Bäche
Winde
reize noch
jede Sch
pelt em
was sic
Dis ist
Comme
in der U
her Fr
Des H



gen eilen, sie einzuholen, und hundert ländliche Annehmlichkeiten empfangen und bewirthen sie. O! in welcher frohen und wehmüthigen Empfindung fängt hier mein Herz an zu wallen! Ich gehöre mit zu der Zahl der Glücklichen, die in mancher Stunde Zeugen von der stillen Zufriedenheit dieses Ehepaares auf seinem anmuthigen Landhause werden. Wenn jemals das Landleben das schätzbarste Glück des Menschen ist, was muß es denn nicht in der Gesellschaft einer Gattin sein, die jede sanfte Tugend, und jeden holden Reiz ihres Geschlechtes besitzt? Dann duften die Thäler noch lieblicher, dann rieseln die Bäche noch froher dahin, dann säuseln die Winde noch gelinder, dann lächelt die Abendröthe noch angenehmer; dann erhöht sich jede Schönheit der Natur, und wird gedoppelt empfunden; dann hat das Leben alles, was sich nur ein Dichter wünschen mag ^{p)}. Dies ist ein Bild von ihrem Leben auf dem Sommerhause, von ihrem ländlichen Glücke in der Umarmung ihrer Geliebten, o! zärtlicher Freund, dessen Andenken meinem Herz

p) Des Hrn. Gessners schöne Idylle, der Wunsch.



zen ewig eine unaussprechliche Wollust sein wird, und dessen Nahme hier eine Zierde dieser Blätter werden sollte, wenn ich ihre Freundschaft schon genung verdienet hätte, um mich ihrer vor der Welt, die in ihren Schriften nicht allein den Gelehrten, sondern auch den wahren Menschenfreund schon lange erkandt hat, öffentlich rühmen zu dürfen. Wie glücklich sind nicht meine Tage, da mein Auge sie siehet, da mein Fuß oft in ihrem Thale umherirret, oder mich in ihre ländliche Wohnung trägt, da mein Arm sie umschließt, und sie an mein klopfendes Herz drückt, da jede unschuldige Freude uns gehöret, und jede edle Empfindung der Freundschaft in uns waltet! Wie glücklich sind diese Tage! Aber — betrübte Ahndung! — wie bald werden sie vielleicht entfliehen! Doch werden mich einst, o! Freund, Gebürge und Landschaften von ihren Umarmungen trennen, so trennen sie mein Herz doch nicht von ihnen, so bin ich doch mit jedem Frühlinge im Geiste bei ihnen, wandele mit ihnen durch ihr geschmücktes Landgut, bald um die bekränzten Hügel, bald am Ufer des reissenden Stroms, bald
im



im duftvollen Garten, pflanze mit ihnen Blumen, oder breche Kräuter, deren Kräfte sie mir entwickeln, setze mich mit ihnen in der schattigten Laube zum frohen Gespräch, oder höre mit ihnen der süßen Stimme ihrer Geliebten zu, mit welcher sie unter den hellen Accorden der Nachtigal zum Clavier singt. Dann denke ich oft beim erquickenden Winde, daß er vielleicht von ihren Höhen zu mir herunterwehet, und beim heiteren Mondschein, daß er auch sie beleuchtet, und ihnen vielleicht einen einsamen Spazziergang erhellet, auf welchem sie sich meiner erinnern. Dann seufze ich oft mit einer heißen Sehnsucht und mit Schwermut zu diesen Bergen, den Aufenthalt der Ruhe in den Wolken, zu diesem Lande zurück, das ich eben so sehr, als jene Gegenden liebe, wo der erste Strahl der Sonne mir in das schwache aufblickende Auge fiel, als jene Thäler, wo ich in mancher Stunde vol sorgloser Jugendfreude saß, mit stiller Empfindung in den Alpen des Dichters umherirrte, bald eine rührende Stelle mit einer wehmüthigen Träne benetzte, bald mit dem Auge um mich herumliefe, und die um-



stehenden väterlichen Hügel zu Alpen, und
 mich zu einem Hirten wünschte, der auf ihnen
 weidete. Nim indessen, glückseliges Land, nim
 hier das Denkmal eines Herzens an, das
 immer von den sanften Eindrücken deiner
 Reizungen erfüllet sein wird. Und sie,
 Freund, leben sie lange mit ihrer Geliebten
 die seligsten Tage, die ein Weiser leben kan;
 und lange sei ihnen ihr angenehmes Land-
 haus von einem Frühling zu dem andern
 ein ungestörter Aufenthalt der süßesten Liebe,
 des Friedens, und der Vergnügungen, wo-
 mit der Himmel nur einen Sterblichen be-
 schenken mag; bis späte Enkel einst ihre Woh-
 nung einnehmen, und um glücklich zu sein,
 das Leben nachahmen, wovon sie ihnen das
 Vorbild hinterlassen; bis einst ein noch fer-
 nes Geschlecht von ihnen sich in weiten Thä-
 lern ausbreitet, wie die Abkömmlinge der er-
 sten Bewohner der Erde sich immer zahlrei-
 cher in ausgestreckte Gefilde, die sie behersch-
 ten, ausdehneten. Wenn ich der Fortdauer
 ihrer Freundschaft versichert bin, und weiß,
 daß ich einen Antheil an ihrem Herzen behal-
 te; so wird künftig jede Gegend, sie sei auch

noch
 gültig
 von
 Herz
 süß
 Arm
 und de
 hohen
 wärdigen
 litten
 im Aus
 sehen



noch so rauh, mir gefallen. O! machen sie,
gütiger Freund, machen sie mich, einst
von ihnen entfernt, so glücklich, mich, dessen
Herz für das ganze Glück ihrer Freundschaft
fühlbar ist, dem die Sehnsucht nach ihrem
Arm manchen geheimen Seufzer entlocken,
und den oft der späte Abend auf einsamen
Höhen nach dem Himmel, der sie umfließet,
hinblicken, im stummen Tieffin lange hin-
blicken — und mit schmachtenden Zähren
im Auge zur öden Wohnung zurückkehren
sehen wird.

